

IM PROFIL

Dan Meridor Ex-Finanzminister und Rivale Netanjahus

Er liebt Wagner, aber nicht die Deutschen. Zu den Festspielen nach Salzburg fährt er, aber nicht die paar Kilometer weiter nach Bach-und-Beethoven-Land. Dabei spricht er ganz passables Deutsch. Noch weniger aber als die Deutschen liebt Dan Meridor seinen eigenen Premier Netanjahu. Dem hat er gerade den Job des Finanzministers vor die Füße geworfen. Und daran hängt eine Story, die nicht bloß mit Finanzen zu tun hat.

Die waren nur ein, wenn auch der drängendste Anlaß. Der Feind war nicht bloß Netanjahu, sondern auch Jacob Frenkel. Das ist der Tietmeyer von Israel, der als Chef der Nationalbank für die Stabilität der Währung zu sorgen hat. Meridor und Frenkel waren zwei Extrempunkte im „magischen Fünfeck“ der Ökonomen. Frenkel will die Inflation von rund neun Prozent zügeln und hält deshalb an hohen Zinsen (Diskont von 13,9 Prozent) fest. Das hat den Außenwert der Währung nach oben getrieben, und die Exporteure jammern arg. Das Exportwachstum ist von sieben Prozent im Jahre 1995 auf drei Prozent 1997 gefallen. Ergo hat die Nationalbank für Milliarden Dollar Schekel verkauft,

um ihren Wert zu drücken. Da derlei nie funktioniert, wenn es der Markt nicht will, wollte Frenkel den Kurs des Schekel praktisch freigeben.

Meridor, 50, einer der „Kronprinzen“ des Likud, wollte den vernünftigeren Weg gehen: das Defizit von knapp fünf auf knapp drei Prozent des Sozialprodukts reduzieren, um so die Inflation zurückzufahren, den Kapitalmarkt zu entlasten und die Zinsen zu senken. Gleiches wollte einst auch der Neo-Liberale Netanjahu, der großmundig den Umbau der staatslastigen Wirtschaft versprochen hatte. Bloß ist ihm das genausowenig gelungen wie hier Kohl und Waigel.

Als sich Parteifreund Bibi auf die Seite des Ober-Bankers Frenkel schlug, war die Frontlage klar. „Jetzt reicht es. Ich habe kein Vertrauen in Netanjahu.“ Der Jurist, der schon mit 41 Jahren das Justizministerium leitete, kehrt wieder als einfaches Mitglied in die Knesset zurück. Natürlich war der Streit um Lehrbuchweisheiten nicht wirklich entscheidend. Nicht nur verbindet die beiden „Kronprinzen“ der übliche Haß, der sich in einer Parteifreundschaft aufstaut. Beide ste-

hen auch für konträre Kurse im Likud.

Gewiß, Meridor ist kein Täubchen. Auch er mißtraut Arafat, auch er möchte den Palästinensern sowenig Staat wie nur möglich zuteilen. Aber er ist der vornehmere, der kultiviertere von beiden, ein israelischer Aristokrat, wenn es solche in dem Ex-Arbeiter- und Bauernstaat gäbe. Meridor ist womöglich auch der Intelligenterere von beiden, auf jeden Fall der Gemäßigtere. Ihn losgeworden zu sein, kann Netanjahu nicht allzu sehr geschermt haben. Immerhin hatte dessen Intimus, Avigdor Lieberman, verbreitet, des Finanzchefs Tage seien gezählt.

Ob auch seine Stunde wieder schlägt? Vorerst kann Netanjahu, dem vom Volk Gewählten, nichts passieren. Höchstens seine Koalition könnte platzen. Täte ihm dann die Arbeitspartei den Gefallen einer großen Koalition, könnte Meridor wieder dabei sein. Oder er wartet ab, bis sich Netanjahu völlig verschlissen hat. Dann tritt er gegen ihn als Kandidat für den Premierposten an.

Josef Joffe

Photo: AP